

Was hat Bildung mit Geld zu tun?

Wir fragen — Experten antworten.

BILDUNG: GESCHENKT!

Bildung braucht Geld. Doch nach ihrem Preis zu fragen, ist sinnlos. Preise beruhen auf gegenwärtigen Bedürfnissen und vergangenen Erfahrungen. Doch Bildung ist auf Zukunft bezogen. Sie öffnet Menschen Freiräume, jemand anderes zu werden und Welt neu zu gestalten. Ein quantitatives Maß, über das in der Gegenwart bereits bestimmt und entschieden wäre, kann es für sie nicht geben, oder es bleibt — wie etwa im Falle der PISA-Studien — rein willkürliche Setzung. Bildung entzieht sich also der Logik des Kaufens und Tauschens. Doch auch das Leihen wird ihr nicht gerecht. Zwar verschafft dieses uns tatsächlich Geld, ohne unmittelbar eine Gegenleistung zu verlangen, doch haben wir später „in gleicher Münze“ zurückzahlen. Damit aber wird das Geld zum heimlichen Maßstab und Horizont auch aller Entwicklung. Gleich welcher Bildungsprozess: An seinem Ende müssen Mensch und/oder Welt zu Waren werden, die das erforderliche Mehr an Geld erbringen. Von der prinzipiellen Offenheit der Bildung bleibt so kaum mehr als das Risiko des Scheiterns. Diese verhängnisvolle Verkürzung unseres Bildungsverständnisses durchbricht allein das Schenken. Ohne ein Äquivalent in der Gegenwart zu fordern, ermöglicht es zugleich eine schöpferische Zukunft. Wer Bildung schenkt, eröffnet Freiräume, in denen Gemeinschaften Persönlichkeitsentwicklung und Weltgestaltung bis tief hinein in die Ebene der eigenen Maßstäbe verbinden und realisieren können. Wirklicher Kulturwandel — auch der Geldwirtschaft — kann nur so gelingen.

SILJA GRAUPE
ist Professorin
für Philosophie
und Ökonomie
sowie Mitglied
des designierten
Präsidiums der
Cusanus Hoch-
schule in Grün-
dung.

FREI STUDIEREN, FREI FINANZIEREN

Ein Studium kostet Geld, ob für Bücher, Menschen oder Geräte. Über die Frage, wer die Kosten tragen soll, entbrennt oft Streit. Und so komplex die Debatte inhaltlich auch ist, es haben sich zwei unversöhnliche Lager gebildet: pro und contra Studiengebühren. Zwischen den beiden Polen scheint eine öde Wüste zu liegen. Ein fruchtbarer Streit versandet meist. Dabei gibt es Alternativen, die weit mehr sind als eine Fata Morgana. An der Universität Witten/Herdecke gibt es so ein alternatives Modell. In einem gemeinnützigen Verein von Studierenden für Studierende wird der Umgekehrte Generationenvertrag (UGV) umgesetzt.

Der UGV sichert Freiheiten, die sich andere Hochschulen meist nicht leisten können. Bei der Bewerbung um einem Studienplatz zählt die Persönlichkeit, nicht die Solvenz. Ein Studium ist durch den UGV in Regelstudienzeit studierbar. Studierende leisten jedoch oft mehr als in der Regelstudienzeit möglich und mit Geld bezahlbar wäre: in unzähligen sozialen Projekten, in Start-ups, bei der Mitgestaltung ihrer Universität. Eine freie Ausformung des Studiums also, denn Bildung braucht Zeit.

Der UGV ist dabei kein Bankdarlehen. So können sich Alumni nach ihrem Studium um ihre Berufung kümmern und müssen sich nicht einen Beruf suchen, der eine monatliche Rate für die Rückzahlung eines Kredits sichert.